



Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik

Band 11 (2024): *dal|tal|zahl. Inger Christensen und die Gegenwartslyrik*

Herausgegeben von Yvonne Al-Taie und Stefanie Heine.

Al-Taie, Yvonne / Heine, Stefanie: Sommerfugle | Sommervögel.

Einleitung. In: IZfK 11 (2024). 5-13.

DOI: 10.25353/ubtr-izfk-2e0e-ffb2

Yvonne Al-Taie (Kiel) und Stefanie Heine (Kopenhagen)

Sommerfugle | Sommervögel. Einleitung

Christensens Sonettenkranz ist der beglückendste, der jemals geschrieben wurde, denn die Leichtigkeit, mit der er vor unseren Augen entsteht, entspricht so ganz dem Titel: *Das Schmetterlingstal*, so heißt er auf Deutsch, was im dänischen Original noch bezaubernder ist, werden die Schmetterlinge bei unseren nördlichen Nachbarn doch ‚Sommervögel‘ genannt: *Sommerfugledalen*.¹

Geradezu hymnisch lesen sich diese Worte, die Jan Wagner, einer der bedeutendsten deutschsprachigen Dichter der Gegenwart, in seinem Bamberger Poetikvortrag dem lyrischen Werk Inger Christensens gewidmet hat. Dieser Satz markiert die Begeisterung und die Hochachtung, mit der das Werk der bedeutendsten dänischen Dichterin des 20. Jahrhunderts von Lyriker:innen der Gegenwart – in Deutschland, aber auch in Skandinavien – rezipiert worden ist.

Aber noch ein zweiter Aspekt scheint in der zitierten Passage aus Jan Wagners Bamberger Poetikvortrag auf: Die genaue Aufmerksamkeit für die Sprache, ihren Klang und die Bedeutungsnuancen, die sie transportiert. Wenn Wagner hier das Wort ‚Sommervögel‘ hervorhebt und betont: ‚werden die Schmetterlinge bei unseren nördlichen Nachbarn doch ‚Sommervögel‘ genannt‘, dann klingt das wie ein ans Dänische angelehnter Neologismus, nach einem Wort, das es im Deutschen nicht gäbe.² Es scheint auf den ersten Blick so, als würde Wagner hier ein Wort aus Christensens Lyrik ähnlich spielerisch übertragen wie es Nico Bleutge in seiner lyrischen Adaption von ‚alfabet‘ tut, der aber nicht an der wörtlichen Bedeutung, sondern am Klang der Wörter interessiert ist und zum Beispiel die Phrase ‚fiskehejren findes‘³ (‚Den Graureiher gibt es‘) in einer

¹ Wagner (2021: 242).

² Die aktuelle Ausgabe des Dudens enthält das Wort ‚Sommervogel‘ tatsächlich nicht.

³ Christensen (1990: 18).

phonetischen Anlehnung an das Original unter Rückgriff auf lexikalisches Material der deutschen Sprache in „fischhaare finden“⁴ überträgt. Obwohl Wagners „Sommervogel“ analog dazu wie eine kühne, wörtliche Übertragung klingen mag, ist das Wort in Wirklichkeit ein Archaismus: Bis ins 18. Jahrhundert war „Sommervogel“ in der Bedeutung von „Schmetterling“ im Deutschen durchaus gebräuchlich. Johann Christoph Adelung verzeichnet das Lemma im „Grammatisch-kritischen Wörterbuch der hochdeutschen Mundart“⁵ ebenso wie Jacob und Wilhelm Grimm im „Deutsche Wörterbuch“⁶. Der lyrischen Qualität dieses Lexems waren sich die Dichter des 18. Jahrhunderts durchaus bewusst. So findet sich in Barthold Heinrich Brockes’ opulentem dichterischen Hauptwerk „Irdisches Vergnügen in Gott“ das Gedicht „Der bunte Sommer Vogel“⁷. Dessen erste beide Verse lauten: „Als ich im Garten jüngst durch dicke Erlen ging // Und mit geöffneter / drauf schnell geschloss’ner / Hand // Ein Sommer-Vögelchen / das flatternd flog / fing“. Ähnlich wie bei Christensen verbindet sich in Brockes physikotheologischer Lyrik die Beobachtung der schönen Gestalt des Schmetterlings mit einer Aufmerksamkeit für Zahlensymbolik und der Frage nach deren Bedeutung für die Ordnung der Welt:

Ja, was mich vor Vergnügen fast erschreckte,
 War, als ich deutlich, hell und rein
 Fünf, acht und neun
 In netten Ziefen drauf entdeckte.
 Ich dachte, was in dieser Zahl
 Doch wol für ein Geheimniß steckte:
 Schloß aber, wie schon oftermal:
 „GOTT hatt uns Menschen werden lassen,
 „Ihn zu bewundern nur / nicht aber Ihn zu fassen.“⁸

Brockes’ Sprechinstanz scheidet an dem Versuch, die mathematischen Ordnungsprinzipien der Welt verstehend zu durchdringen. Inger Christensen hingegen setzt mathematische Strukturmuster und phänomenologische Naturbetrachtung in ihrer Dichtung in Dialog zueinander. Ökologisches Bewusstsein, Aufmerksamkeit für die Natur und sprachliche wie mathematische Strukturen verschränken sich in ihrer Lyrik. Diese Verschränkung versucht Christensen auch durch eine gesteigerte Aufmerksamkeit für die sinnlichen Aspekte der Sprache spürbar zu machen: im „beharrliche[n] Lauschen“ [„ved denne stædige lytten“] auf den

⁴ Bleutge (2020: 19).

⁵ Adelung (1811: Band 4, 139-140).

⁶ Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (1905: Band 10, 1. Abt., Sp. 1563-1565).

⁷ Brockes (1724: 206). Der Titel des Gedichts hat sich über den Verlauf der Ausgaben verändert. In der ersten Auflage von 1721 lautet er noch „Der lehrende Sommer-Vogel | und dessen Lehre“. Ab der vierten Auflage ist das Wort „Sommer-Vogel“ durch „Schmetterling“ ersetzt. Vgl. Brockes (2013: Band 2.2, 915).

⁸ Brockes (1724: 206).

„Klang und Rhythmus der Worte“ [„ordenes klang og rytme“] kann es zu einer „Begegnung mit dem Frühjahrsregen oder dem Raureif“ [„mødet med forårsregnen eller rimfrosten“] kommen, wie sie in einem Essay erläutert.⁹ Solche Begegnungen oder Berührungen werden in ihren Gedichten oft durch Lautkontinuitäten evoziert. In „Sommerfugledalen“ lesen wir zum Beispiel Folgendes:

naturens mest guddommelige fælde,
der fanger hvad der før fløj væk som dage.

Her sidder admiralen I sit spind,
mens den fra forårsgrøn forslugen larve
forvandler sig til det vi kalder sind¹⁰

die göttlichste Falle der Natur,
die fängt, was vorher wegflog wie die Tage.

Hier sitzt der Admiral in seinem Gespinst
während er sich aus einer frühjahrsgrünen gefräßigen Raupe
in das verwandelt, was wir Gemüt nennen¹¹

Das Fangen und Festhalten des Flüchtligen wird durch die f-Laute mit dem Frühjahrsgrün und der Verwandlung eines Schmetterlings in Verbindung gebracht – und beim genauen Hören wird ein Echo von Brockes’ „Sommer-/Vögelchen / das flatternd floge / fing“ vernehmbar.

Die oben zitierte Passage aus einer Poetikvorlesung Jan Wagners ist exemplarisch für ein anhaltendes Interesse der deutschsprachigen wie der skandinavischen Gegenwartsliteratur am Werk Christensens. Nicht zuletzt ist dieses Interesse in den vielfachen Kontakten grundgelegt, die Christensen selbst zu ihren deutschsprachigen Kolleg:innen unterhielt. Sie stand mit der deutschsprachigen Literatur ebenso wie mit ihren deutschen Dichterkolleg:innen in engem Austausch. Den Einfluss der deutschen Romantik auf ihr Werk hat die Forschung bereits vielfach hervorgehoben.¹² Inwiefern die physikotheologische Dichtung der Frühaufklärung als – in der Forschung bisher noch nicht diskutierte – Inspirationsquelle für Christensens Dichtung angesehen werden kann, muss vorerst Desiderat bleiben. Im Zentrum ihrer vielfältigen Beziehungen zu Deutschland steht schließlich ein

⁹ Christensen (1999a: 51); Christensen (2019: 112). Im vorliegenden Heft werden alle dänischen Zitate jeweils auf Dänisch und Deutsch wiedergegeben. Sofern der Satzbau nicht maßgeblich unterbrochen wird, folgt die deutsche Übersetzung auf das dänische Original. Dies gilt auch für diejenigen Essays von Christensen, die zuerst in deutscher Übersetzung publiziert wurden (wie zum Beispiel der hier zitierte „Geheimniszustand“).

¹⁰ Christensen (1999b: 472). Hervorhebungen Y.A. / S.H.

¹¹ Christensen (2020: 9).

¹² Vgl. z.B. Haugland (2014), Harr Svare (2014) und Müller-Wille (2014).

Aufenthalt im Künstlerhaus in Edenkoben im Jahr 1988, dem sie mit „Tilfældighedens ordnede virkning“ [„Die ordnende Wirkung des Zufalls“] einen Essay gewidmet hat. Kurz darauf erschienen erste Gedichtbände von Christensen in deutscher Übersetzung.

Die breitere Rezeption ihrer Lyrik in Deutschland setzte mit den Übersetzungen von „alfabet“ [„alphabet“] (1989) und „brev i april“ [„brief im april“] (1990) ein. Christensens Werk hat bei den Autor:innen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur große Aufmerksamkeit erfahren und ist vielfach rezipiert worden. Davon geben zahlreiche Erwähnungen, größere Essays, aber auch lyrische Hommagen deutschsprachiger Lyriker:innen beredtes Zeugnis ab: So unter anderem Nico Bleutges „Den Wiederholungen folgen. Inger Christensens alfabet/alphabet“ (2020), Jan Wagners oben zitiertes „Weltformeln. Zweiter Bamberger Poetikvortrag, vor allem über Inger Christensen“ (2021), Silke Scheuermanns „Warum Odysseus es im Paradies nicht so mochte. Über Inger Christensen“ (2015), Thomas Klings „Klartext aus Delphi“ (2003), die Beiträge (u.a. von Ulrike Draesner und Lutz Seiler) in „die aprikosenbäume gibt es“. Zum Gedenken an Inger Christensen“ oder Harald Hartungs Gedichtband „Wintermalerei“ (2010).

Christensens Gedichte verbinden das lyrische Sprechen über Natur mit komplexen und hochartifizialen Formexperimenten. In ihrer Lyrik überlagern sich eine Vielzahl von Form- und Strukturprinzipien, die sich wechselseitig ergänzen und bereichern: Mathematische Rechenoperationen, naturwissenschaftliche Strukturmodelle, sprachliche Ordnungsmuster wie das Alphabet oder Variation und Wiederholung syntaktischer Bauformen, lyrische Formprinzipien wie der Sonettenkranz.

Ausgehend von ihrem maßgeblich durch die Schriften Noam Chomskys beeinflussten sprachtheoretischen Interesse entwickelt sie Verfahren sprachlicher Kombinatorik und gestaltet Klang- und Lautgefüge, in denen sich Semantik und Materialität der Sprache ergänzen und die Frage nach dem Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit immer wieder neu ausgelotet wird.

Christensen erprobt mit Hilfe dieser lyrischen Formexperimente ein neues Sprechen über Natur und Natur-Mensch-Verhältnisse. Naturmystik, Idylle und traditionelle *loci* des Paradiesgartens verbindet sie mit verstörenden Formen entfesselter natürlicher Kraft, wie sie in der Atom- oder Wasserstoffbombe freigesetzt wird, und schreibt ihren Gedichten damit die bedrohlichen politischen Szenarien ihrer Zeit ein. Ihre lyrischen Welten sind immer auch bedrohte Welten, in denen sich Lebewesen und Dinge auf der Schwelle zwischen Leben und Tod, zwischen Existieren und Verschwinden bewegen.

Mit dem Titel unseres Bandes versuchen wir diese beiden Aspekte von Inger Christensens lyrischem Schaffen – mathematische Ordnungsmuster und Naturbezug – ebenso einzufangen, wie die Momente des Sprachwechsels und der Mehrsprachigkeit, die in der deutschsprachigen Rezeption ihres Werks ebenso mitschwingen wie in ihren eigenen teils im Original auf Deutsch verfassten

Gedichten. Der Titel des Bandes gestaltet ein Wortspiel zwischen dem Dänischen und dem Deutschen: dal|tal|zahl. Dieser asyndetischen Dreierreihe ist ein doppelter Übersetzungsprozess eingeschrieben, der jeweils vom Dänischen zum Deutschen schreitet. So bewegt sich dänisch „dal“, dem eine Assoziation ans „Sommerfugledalen“ innewohnt, zu seiner deutschen Übersetzung „Tal“, die aber den Übersetzungsprozess nicht stillstellt, sondern einen multilingualen, semantischen Überschuss enthält und wieder zurück auf das dänische Wort „tal“, zu Deutsch „Zahl“, verweist. Das mittlere Wort „tal“ fungiert dabei als Scharnierstelle, dem eine doppelte Semantik – eine deutsche und eine dänische – eingeschrieben ist. Die deutsch-dänische Homonymie des Wortes *tal* pendelt zwischen den beiden zentralen Gegenstandsbereichen, die Inger Christensens Lyrik und deren Rezeption in der Gegenwart prägen: Zum einen dem im Wort „dal“/„Tal“ eingefangene Natur- und Landschaftsbezug, der Inger Christensen zu einem wichtigen Vorbild für die ökokritische Lyrik und das *nature writing* in der skandinavischen und deutschsprachigen Gegenwartsliteratur werden ließ. Zum anderen verweist „tal“/„Zahl“ auf die mathematische Fundierung, die den ästhetischen und poetologischen Prinzipien von Christensens Systemlyrik zugrunde liegt.

Der vorliegende Band versammelt Beiträge, die im Rahmen eines Workshops entstanden sind, der vom 12. bis 14. Oktober in Kooperation mit den Universitäten Kopenhagen und Aarhus an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel stattfand. Die Beiträge untersuchen, wie sich Autor:innen der deutschsprachigen und skandinavischen Gegenwartsliteratur produktiv mit Christensens Werk auseinandergesetzt haben und welche Form- und Strukturprinzipien, Themen und Gegenstände sowie intertextuelle Verweise adaptiert und weiterentwickelt worden sind.

Den sehr konkreten Verbindungen Inger Christensens nach Deutschland spürt FRANZISKA BERGMANN am Beispiel der Aufenthalte im Künstlerhaus Edenkoben nach. Sie rekonstruiert dabei, wie der Ort Eingang in verschiedene essayistische wie lyrische Texte Christensen gefunden hat, und zeigt auf, wie sowohl durch Übersetzungen als auch durch Christensens eigene in deutscher Sprache verfasste Dichtung der Sprachtransfer in diesen Texten präsent ist. Schließlich diskutiert der Beitrag lyrische Interventionen in den Landschaftsraum anhand von Installationen von Gedichten in der Umgebung von Edenkoben. Auf Texttafeln montiert und auf dem „Weg der Gedichte“ im Edenkobener Umland aufgestellt, wird die Auseinandersetzung mit der Landschaft, die in den Gedichten stattfindet, zurück in die Landschaft selbst transportiert. Dies soll die Möglichkeit geben, das im Gedicht festgehaltene, multisensorische Landschaftserlebnis im Rezeptionsprozess nachvollziehbar zu machen.

Der Aufmerksamkeit für die Landschaft in Inger Christensens Dichtung und in deren deutschsprachiger Rezeption spürt auch YVONNE AL-TAIE in ihrem Beitrag nach. Anhand von essayistischen Beiträgen Silke Scheuermanns, Jan Wagners und Uljana Wolfs rekonstruiert sie ein bei deutschsprachigen Gegenwartsauteur:innen zu beobachtendes Interesse an Christensens lyrischer Behandlung sinn-

lich-phänomenaler Erlebnisqualitäten der Natur. In der Konzentration der Forschung auf die strukturalen und sprachtheoretisch-formalen Momente von Christensens Systemdichtung sind diese bisher noch wenig diskutiert worden. Am Paradigma des Haiku, einer Form, in der Christensen auch kleine deutschsprachige Versuche hinterlassen hat, zeigt der Beitrag auf, wie Christensen ihrer Lyrik ein dezidiert sinnliches Moment im Weltverhältnisses einschreibt, das mit dem Soziologen Hartmut Rosa auch als ein Weltverhältnis der Resonanz beschrieben werden kann.

TUE ANDERSEN NEXØS Beitrag ist dem Nachleben von Christensens poetologischem Prinzip der Verstrickung von Kultur und Natur in der dänischen Gegenwartsliteratur gewidmet. Während die zeitgenössische dänische Ökopoese Christensens Lyrik und Sprachphilosophie häufig evoziert und sich viele Ähnlichkeiten beobachten lassen, stellt Andersen Nexø auch bedeutende Unterschiede – insbesondere mit Hinblick auf die Art der Verstrickung – fest. Im Zentrum steht dabei Christensens ‚heliozentristischer Utopismus‘. Während die Extension von Sonnenenergie (u.a. durch Poesie) für Christensen zum Ausgangspunkt einer Vision des besseren Zusammenlebens von Menschen *mit* statt gegen die Natur wird, stellen dänische Gegenwartsauteur:innen wie Theis Ørntoft, Nanna Storr-Hansen oder Jonas Eika Erderwärmung, Klimawandel, Umweltverschmutzung und eine vom Menschen veränderte Natur ins Zentrum ihrer literarischen Werke.

KLAUS MÜLLER-WILLE nimmt das in Deutschland breit rezipierte Langgedicht „det“ zum Anlass, Christensens Einfluss auf Texte von Thomas Kling und Oswald Egger zu untersuchen. Auch hier ist die Verstrickung von Sprache und Welt zentral: Im Rückgriff auf Maurice Merleau-Pontys Phänomenologie der Wahrnehmung geht Müller-Wille dabei insbesondere chiastischen Verflechtungen in der naturphilosophischen Poetik von „det“ nach, die bei Kling und Egger adaptiert und in der jeweilig eigenen Ästhetik produktiv gemacht werden. Neben diesen poetologischen Resonanzen zeichnet der Beitrag auch den konkreten Austausch zwischen Christensen und Kling bzw. Egger nach und diskutiert explizite Referenzen und Bezugnahmen aufeinander – unter anderem anhand von Archivmaterial der Raketenstation Hombroich.

STEFANIE HEINES Beitrag legt den Fokus auf zwei Gegenwartsgedichte, die sich explizit als Umschreibungen von Christensen-Texten verstehen: Nico Bleutges „fischhaare finden“, das als Oberflächenübersetzung von „alfabet“ beschrieben wird, und Mette Moestrups „Hvad betyder det for sommerfuglen“, das zum Großteil aus Übersetzung des Wortes „Schmetterling“ in verschiedene Sprachen und Fragmenten aus „Sommerfugledalen“ besteht. Dem Nexus von Übersetzung und Flugtieren folgt Heine durch *close readings* der Gedichte in schriftlicher und rezitierter Form. Dabei werden insbesondere klangliche und rhythmische Transformationsdynamiken in den Blick genommen, die wiederum mit Christensens poetologischen Reflexionen über Sterblichkeit und Kontingenz in Verbindung gebracht werden.

LILIAN MUNK RÖSING nimmt einen weiteren sinnlich-materiellen Aspekt der Sprache in den Blick: die Verknüpfung von Texten und Textilien. Aus einer feministisch-ökokritischen Perspektive vergleicht der Beitrag Christensens Langgedicht „Brev i april“, das Verbindungen zwischen literarischen Werke und Spinnen (sowohl im textilen als auch im animalischen Sinne) stark macht, mit Amalie Smiths Hybridwerk „Thread Ripper“ (2020), das die Kontinuität von Weben, Text und digitaler Technologie verhandelt. „Brev i april“ kann als labyrinthischer Bild- und Klangteppich beschrieben werden, während Variation und Wiederholung zum strukturgebenden Muster werden. In „Thread Ripper“ ist das Weben ein zentrales Thema und Kompositionsprinzip: Der Text besteht aus zwei parallelen „tracks“, die in der Lektüre verwoben werden. Beide Texte koppeln Formen von *entanglement* an verschiedene Aspekte weiblicher Arbeit.

JILL THIELSENS Beitrag untersucht den intertextuellen Dialog, den Herta Müllers Collagen mit Inger Christensens Langgedichten „alfabet“ und „sommerfugledalen“ unterhalten. Anhand der beiden Collagen „Das ahnungslose Fleisch der Aprikose“ sowie „Die elternlose Aprikose“ rekonstruiert Thielsen das Zeichenverständnis, das Christensens und Müllers Texten zugrunde liegt. Während, so Thielsen, Christensen die Referentialität der Sprache nie suspendiert und ihre Dichtung von dem Gedanken eines durch Sprache bestimmten Zugriffs auf Welt geleitet ist, stellt Müller, auch vermittelt der besonderen medialen Eigenschaften der Collage, die Materialität der Zeichen ins Zentrum, deren Selbstreferentialität ihre Dichtung bestimmt und sie von einer Referentialität auf Welt entkoppelt.

Der Vergleich der Werke von Inger Christensen und der schwedischen Autorin Brigitta Trotzig steht im Zentrum des Beitrags von DAN RINGGAARD. In genauen Lektüren von Gedichten aus Trotzigs „Anima“ und Christensens „Sommerfugledalen“ zeigt Ringgaard, dass die beiden prominenten Vertreter:innen der nordischen Nachkriegsmoderne ihren stilistischen Unterschieden zum Trotz nicht nur die Motivkonstellation Schmetterling/Auge/Tod, sondern auch eine Poetik teilen. So spürt der Beitrag einer Trotzig’schen Version von Christensens Geheimniszustand nach. Der Vergleich macht schließlich auch eine Christensen’sche Version von Trotzigs stilistischer Üppigkeit sichtbar. Verstrickungen der Natur mit Materie, Körper und Geist finden bei beiden Autorinnen verschiedene Ausprägungen: Was bei Christensen als dynamisches System präsentiert wird, ist bei Trotzig animierte blinde Materie.

Der Beitrag von HENRIKE FÜRSTENBERG liest mit Inger Christensen und der knapp zwanzig Jahre jüngeren Pia Tafdrup zwei dänische Dichterinnen in vergleichender Perspektive und stellt dabei den unterschiedlichen Metapherngebrauch ins Zentrum ihrer Überlegungen. Ausgehend von *close readings* des Gedichts „Gopler“ aus Inger Christensens Gedichtband „lys“ von 1962 und Pia Tafdrups Gedichtband „De fem sanser“ (2014–2022) entfaltet sie die These, dass Christensens Gedichte stärker von metaphorischen Verschiebungen geprägt sind, in denen die verschiedenen Bedeutungsebenen der Texte untrennbar ineinander verschränkt sind, während bei Tafdrup die Bedeutungsebenen, auch durch den

verstärkten Einsatz der Figur des Vergleichs, voneinander unterscheidbar bleiben. Christensen generiert mithin Berührungspunkte zwischen Denk- und Gegenstandsbereichen, die außerhalb der Sprachlogik unverbunden bleiben und eröffnet dergestalt ihren Leser:innen, so Fürstenberg, „neue kognitive Erfahrungswelten“.

Ermöglicht wurde die deutsch-dänische Kooperation, die sich in den Beiträgen dieses Bandes dokumentiert, durch eine Förderung aus Mitteln des Internationalisierungsfonds der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Eine großzügige Förderung durch das Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und dem Institut für Kunst und Kulturwissenschaft (IKK) der Universität Kopenhagen erlaubte uns überdies, eine Lesung der Autorin Silke Scheuermann in unseren Workshop zu integrieren. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Danken möchten wir nicht zuletzt den Herausgeber:innen der „Internationalen Zeitschrift für Kulturkomparatistik“ für die Aufnahme unseres Bandes in die Reihe.

Kiel und Kopenhagen, im März 2024

Literaturverzeichnis

- Adelung, Johann Christoph (1811): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, Wien.
- Bleutge, Nico (2020): Den Wiederholungen folgen. Inger Christensens *alfabet / alphabet*. Heidelberg.
- Brockes, Barthold Heinrich (1724): Irdisches Vergnügen in Gott, bestehend aus Physicalisch- und Moralischen Gedichten. Hamburg.
- Brockes, Barthold Heinrich (2013): Irdisches Vergnügen in Gott. Erster und zweiter Teil. Herausgegeben u. kommentiert von Jürgen Rathje. In: Ders.: Werke. Band 2.2. Göttingen.
- Christensen, Inger (2020): Das Schmetterlingstal. Ein Requiem. Übersetzt von Hanns Grössel. Frankfurt am Main.
- Christensen, Inger (2019): Essays. Hemmelighedstilstanden / Del af labyrinten. København.
- Christensen, Inger (1990): *alfabet / alphabet*. Übersetzt von Hanns Grössel. Münster.
- Christensen, Inger (1999a): Der Geheimniszustand und das „Gedicht vom Tod“. Herausgegeben von Michael Krüger, übersetzt von Hanns Gössel. München.
- Christensen, Inger (1999b): Sommerfugledalen. In: *Samlede digte*. København. 471-485.
- Grimm, Jacob und Wilhelm (1905): Deutsches Wörterbuch, 1. Abt. Bd. 10, Leipzig.
- Harr Svare, Silje Ingeborg (2014b): Secret or Secretlessness? On poetological Dialogue and Affinities in Inger Christensen, Peter Waterhouse and Novalis. In: *Romantik. Journal for the Study of Romanticisms* 3 (2014). 81-89.
- Haugland, Anne Gry (2014): Native and Deep-Rooted. Postions in Inger Christensen's Philosophy of Nature. In: *Romantik. Journal for the Study of Romanticisms* 3 (2014). 91-97.

- Müller-Wille, Klaus (2014): Dispersion, Counter-Symbols and Mutual Representation – Inger Christensen's *det* and Novalis's *Die Lehrlinge zu Sais*. In: *Romantik. Journal for the Study of Romanticisms* 3 (2014). 99-109.
- Wagner, Jan (2021): *Weltenformeln*. Zweiter Bamberger Poetikvortrag, vor allem zu Inger Christensen. In: Ders.: *Der glückliche Augenblick. Beiläufige Prosa*. Berlin. 226-249.